Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 11

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Der Arzt zum Patienten: «Au, Sie händ dänn en böse Härzknacks. Werum sind Sie nid scho vor füüf Johr choo?»
«Hani doch gmacht. Im Militärdienscht. Ich Soldat, Sie Bataillonsarzt. Doo händ Sie gsait, ich sig en Drückeberger.»

Sprayspruch an einer Mauer: «Stell dir vor, es wird Frühling, und kein Baum macht mit!»

Ein Sparschwein zum andern: «Ich wett scho wüsse, ob du würklich *mich* gärn häsch oder nur mis Gält.»

Der Zoobesucher aufgeregt zum Wärter: «Sie, im Affenkäfig jassen drei Schimpansen miteinander.»
Der Wärter gemütlich: «Das ist doch kein Grund zur Aufregung. Sie spielen ja nur um eine Banane, nicht um Geld.»

«Rita, bin ich der erscht Maa, wo du richtig gärn häsch?»
«Nei, aber weisch, vierezwänzg vor dir sind's au nid gsii.»

Einer konstatiert: «Mängi Färnseh-Film sind efang eso alt, das i de Handlig Brasilie de Amerikaner Gält vertlehnet.»

Richter: «Händ Sie em Chläger ‹Holzchopf› gsait?»
«Kei Schpur. Ich ha nu gsait, er seli vorsichtig sii, es heig eso vill Spächt i de Gäged.»

Ein Teenagergirl: «Ich bruuche jede Tag zweiehalb Schtund zum mich schträhle.»
«Werum nid grad vier Schtund?»
«Das wär ja gschpune.»

«Min Maa füehrt mängisch es Toppelläbe: Er fuulänzet für zwei.»

«Kindern gegenüber muss man seine Zunge im Zaum halten. Letzte Woche musste ich meiner Vierjährigen erklären, dass das runde Ding auf meinem Nachttisch ein Wecker ist und nicht das, als was ich es um sieben Uhr morgens bezeichne.»

«Bim Röbi sinere Bruut sind au nid grad Grazie a de Wiege gschtande.»
«Nei, aber Akzie.»

In einer Seitenstrasse fragte eine holde Blonde einen Mann, ob er für einen Plausch zu haben wäre. Als er bejahte, verkaufte sie ihm ein Witzbüchlein.

Beim Tierarzt: «Was fehlt meinem Goldfisch?»
«Rheumatismus hat er.»
«Und was kann man dagegen tun?»
«Schützen Sie ihn vor Feuchtigkeit!»

Ein frierender Schneemann zum andern: «Guet, hämmer wenigschtens kei Füess.»

«Sie händ au Närve, sich ohni en Ahnig vo de Materie für de Chefposchte bim Statistische Amt z mälde.»
«Bitte vergässed Sie nid, das ich drüü Johr als Statist im Schauschpielhuus debii gsii bin.»

Einer am Stammtisch: «Ich verzele eu das absolut vertraulich, wil mes mir au absolut vertraulich verzellt hät.»

Der Schlusspunkt

Gerüchteweise verlautet: Der Marquis de Sade lebt noch. Er legt die Preise für Lebensmittel, Autoreparaturen, Champagner und Liegenschaften fest.

Narrengazette

Keine Pfarrköchin. Beim Mittagessen nach dem Festgottesdienst des frischinstallierten Seelsorgers im Kelleramt erzählte laut *Bremgarter Tagblatt* «'s Bethli, ehemals Pfarrköchin u.a. in Ennetbaden», den Witz: «Wieso kommt keine Pfarrköchin in die Hölle?» Antwort: «Wyll dr Tüüfel det unne sälber regännte wott.»

Wenigstens das. Mit dem neuen Stipendiendekret spart der Kanton Bern 2,5 Millionen Franken. Dazu die *Berner Zeitung*: «Dafür erhält die Uni eine neue Telefonzentrale für 4,6 Millionen. So können die Studierenden wenigstens wieder nach Hause telefonieren und um Geld betteln.»

Vergleich. In den vom Schweizerischen Bankverein herausgegebenen *Magic Club-News* steht unter anderm zu lesen: «Manche Leute benutzen ihr Bankkonto wie Hunde eine Zahnbürste – nämlich überhaupt nicht.»

Kaiser statt König. Der Tory-Politiker und Bestseller-Autor Jeffrey Archer hat laut *Cash* eine Steigerung des Gemeinplatzes «Der Kunde ist König» erfahren: Als er sich am Telefon nach den nächsten Concorde-Flügen der British Airways in die USA erkundigte, kam die Gegenfrage: «Wann würde es Ihnen denn passen?»

Fräulein bleibt. In Seuzach ist es gelungen, dem wichtigen Mitarbeiter namens Computer beizubringen, unverheiratete Frauen mit eigenem Haushahlt nicht mehr als «Fräulein» anzuschreiben. Aber bei Jugendlichen, die noch ins Elternhaus integriert sind, klappt's laut *Tages-Anzeiger* nicht. Eine entsprechende Programmänderung würde 1200 Franken kosten. Darauf wird verzichtet, da die Gemeinde im kommenden Herbst ohnehin eine neue EDV-Anlage bekommt.

Zmorge ans Bett. In Köln haben laut *Prisma* die jungen Partner Pechwitz und Sabranski einen «Silver-Service» mit der Dienstleistung «Frühstück ans Bett» aufgezogen. Er läuft wie geschmiert, und dank der Zusammenarbeit mit einer Unterhaltungsagentur können zum Zmorge auch Showeinlagen «von der Bauchtänzerin bis zum kompletten Zimmerorchester» serviert werden.

Langer Spruchbeutel. Als Thomas Gottschalk kürzlich bei RTL plus seine Anzuggrösse angeben sollte, reagierte er blitzartig: «Anderthalb Elstner». Das teilt *Hörzu* mit und rühmt den «1,9 m langen Spruchbeutel», der lieber einen Freund verliere als eine Pointe verschlucke und mit Schlagfertigkeit und Mutterwitz Gags nur so aus dem Ärmel schüttle. Im Gegensatz also zu anderen Moderatoren, die gestehen müssen: Eine Pointe ist das, was einem nicht einfällt, wenn man es dringend braucht.

Mit Wilhelm Busch. Der in seiner Wahl-Heimatstadt München verstorbene schwäbische Volksschauspieler Max Strecker ist im Stuttgarter Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet worden und damit, so die *Bild*-Zeitung, wieder daheim. Der Schauspieler Dieter Eppler hielt, «bestimmt im Sinne von Max», die Grabrede mit einem Gedicht von Wilhelm Busch, Titel: «Auf Wiedersehen». Es schliesst übrigens mit den Zeilen: «Zwei Blinde, müd vom Wandern, / sah ich am Ufer stehn, / der eine sprach zum andern: / ‹Leb wohl, auf Wiedersehn›.»

Tierliebe erfunden. Die Münchner, deren heimatliches Stadtwappentier ja der Dackel sein soll, sind laut *Süddeutscher Zeitung* die Erfinder der Tierliebe: «Einzelne Geschichtsbastler schreiben diesen Verdienst zwar dem heiligen Franziskus von Assisi zu, was sich aber leicht widerlegen lässt, denn erstens wurde der Franz erst einige Jahre *nach* München geboren und zweitens war er gar kein Münchner (Logik muss Logik bleiben!).»